

Ein Wolf.

„Ein Wolf?“ rief Reinhard, und sah den Großvater Oberförster mit großen, staunenden Augen an. „Ein wirklicher, wilder Wolf?“

„Ja, ein wirklicher Wolf, der aus den Wäldern jenseits der Grenze in unsern Forst gekommen ist, aus den Höfen Ziegen und Schafe stiehlt, unter dem Wild Schaden anrichtet, sich aber am Tage schlau zu verbergen weiß,“ erklärte der alte Forstmann ärgerlich; „daher,“ setzte er hinzu, „dürft ihr nicht in den Wald, bis wir ihn geschossen haben; ihr könnt euch ja vorläufig genug in Hof und Garten und auf der großen Wiese herumtummeln.“

Reinhard war, wie jedes Jahr, mit Mutter und Geschwistern bei den Großeltern im Forsthaus zu Besuch. Und nun hatte er sich wieder so auf den Wald gefreut. Er liebte den Wald mit all seinen Bäumen und Tieren so sehr, daß er sich ganz gewiß vorgenommen hatte, ein Förster wie der Großvater zu werden.

Und daß er nun wegen des Wolfs nicht in den Wald durfte, war gar nicht nach seinem Sinn. Er wußte wohl, daß der Wolf nicht nur Ziegen und Rehe, sondern auch Menschen frißt, aber er hatte von seinem Papa eine hübsche, große Flinte bekommen und mitgebracht; eine Flinte, mit der man richtig schießen konnte, und da er ein tapferer Junge war, hätte er sich, mit seiner Flinte bewaffnet, lieber in den Wald gewagt, als daß er mit seiner Schwester Trudchen im Garten spielen sollte. Und dazu waren auch die Beeren reif und die Nüsse im Walde färbten sich schon braun.